

# Gibt es *Constructed Action* in Deutscher Gebärdensprache und in Deutsch (in der Textsorte Bedeutungserklärung)?<sup>1</sup>

VON RENATE FISCHER UND SIMON KOLLIEEN

***Constructed Action (CA)* ist eine für Gebärdensprachen typische Konstruktion in „blended mental spaces“<sup>2</sup>. Sie ist bisher vor allem in Narrationen nachgewiesen worden, obwohl sich die Ansicht zunehmend durchsetzt, dass CA kein narrations-spezifisches, sondern ein allgemeines Prädikationsmittel sein dürfte. Auf der Basis eines elizitierten Korpus von Bedeutungserklärungen in Deutscher Gebärdensprache (DGS) möchten wir belegen, dass die Versprachlichungsleistung mittels CA in der Tat nicht narrations-spezifisch ist. Darüber hinaus können wir an den variierenden Bedeutungserklärungen zu ein und demselben Begriff zeigen, dass das Vorkommen von CA mit unterschiedlichen Konzeptualisierungen ‚desselben‘ Vorgangs variiert, den der erfragte Begriff beinhaltet.**

**In einem zweiten Schritt werden die DGS-Bedeutungserklärungen mit deutschen Bedeutungserklärungen zweierlei Typs kontrastiert: mit lexikografischen und spontanen mündlichen, welche nach derselben Methode elizitiert wurden wie die DGS-Daten und in denen sich *Enactment*<sup>3</sup> finden lässt. So kommt eine soziolinguistische Dimension in die Betrachtung hinein, mit deren Hilfe die Bedeutungserklärungen in DGS und in geschriebenem sowie gesprochenem Deutsch charakterisiert werden. Vor diesem Hintergrund wird die Frage erörtert, ob es sich bei CA in DGS und *Enactment* in gesprochenem Deutsch um ‚dasselbe‘ Phänomen handelt bzw. welche Merkmale geeignet erscheinen, um eine Unterscheidung vorzunehmen.**

## Einleitung

Verschiedentlich wird die Frage aufgeworfen, ob gebärdensprachliche CA mit *Enactment*, das in gesprochenem Diskurs Verwendung findet, gleichgesetzt werden könne. Schließlich handelt es sich in beiden Fällen um gestische Diskursanteile mit einem Körpereinsatz, der über manuelle Gesten hinausgeht. Außerdem scheint nicht nur in CA, sondern auch im *Enactment* ‚Rollenübernahme‘ vorzuliegen, also die gestische Verkörperung einer Referenzentität, die nicht identisch ist mit der Person, die gerade gebärdet/spricht.

Fraglich und unseres Wissens bisher nicht systematisch überprüft ist speziell die Vergleichbarkeit von gebärdensprachlicher CA und lautsprachverbundenem *Enactment*; für den Untertyp des *Constructed Dialogue (CD)* scheint dagegen klar, dass gebärdensprachlicher CD demjenigen in Lautsprachen gleichkommt. Sogar terminologisch rührt die Bezeichnung, wie sie nunmehr in gebärdensprachlicher Forschung verbreitet ist, ursprünglich aus der lautsprachbezogenen Soziolinguistik. Denn Metzger übertrug 1995 explizit Tannens (1989) Kategorien und Terminologie auf American Sign Language (ASL), erweiterte den Fokus von

kommunikativem Handeln auf allgemeines Handeln und nannte dieses gebärdensprachliche Diskursphänomen folgerichtig (und in Anlehnung an Winstons Vorschlag von 1992) „constructed action“ (Metzger 1995).

CA war im Gegensatz zu CD immer eines (rein) gestischen Charakters verdächtig. Relativ früh wurden Vergleiche mit Gesten Hörender einbezogen; Emmorey (1999) z. B. ordnete CA dem Typ der „concurrent gestures“ (den sprachbegleitenden statt -ersetzenden Gesten) zu. Mit einer diachronisch-entwicklungsbezogenen Perspektive setzen Pyers und Senghas (2007) auch CD in Beziehung zu Gesten Hörender, aus denen CD-Merkmale hervorgehen könnten.<sup>4</sup>

CA hat jedoch innerhalb der Gebärdensprachlinguistik beigetragen zu genuinen Ansätzen, die das Gestische und Ikonische einbeziehen (vgl. Liddell 2003; Cuxac & Sallandre 2007). Ihnen ist gemein, dass sie mit ihrer gebärdensprachlinguistischen Konzeption eine Kritik an ‚der‘ Lautsprachlinguistik verbinden dahingehend, dass diese ihren Gegenstand unrechtmäßig beschneide, indem sie Gradienz und Ikonizität ausklammere. Umso mehr die detaillierte Auseinandersetzung mit CA fortschreitet, um so unverzichtbarer erscheint sie für den gebärdensprachlichen Diskurs, zumindest in Narrationen<sup>5</sup>, und

<sup>1</sup> Dieser Beitrag ist die ausführlichere Fassung unseres Vortrags, gehalten auf der 4th Conference of the International Society for Gesture Studies in Frankfurt/Oder, Juli 2010.

<sup>2</sup> Miteinander zu einem neuen Mental Space ‚verschmolzene‘ Input-Spaces mit verschiedenen Referenzentitäten.

<sup>3</sup> Lautsprachersetzende oder -begleitende Gesten, die Handlungen und Zustände körperlich maßstabentsprechend zeigen.

<sup>4</sup> Ohne explizit auf CA einzugehen, geben Meir et al. (2007) zum Thema „body as subject“ Einblicke in lexikalisierte gebärdensprachliche Strukturen, die in Körpergesten oder CA ihren strukturellen Ursprung haben.

<sup>5</sup> Quinto-Pozos (2007; Titel) stellt z. B. die Frage „Can constructed action be considered obligatory?“.

umso komplexer und durch systematische Beschränkungen charakterisiert stellt sie sich dar. Dudis (2004) spricht in diesem Zusammenhang regelrecht von „partitionable zones“ am Körper der gebärdenden Person, mit denen in komplexen Konstruktionen mehrere Entitäten gleichzeitig sichtbar gemacht werden.

Vor diesem Hintergrund erhebt sich in neuer Form die Frage, ob gebärdensprachliche CA dem *Enactment* Hörender vergleichbar sei. Im vorliegenden Beitrag charakterisieren wir das Vorkommen von CA in nicht-narrativen DGS-Texten und gehen dann der Frage nach, wie CA kontrastiv zu vergleichbaren lautsprachlichen Produktionen Hörender gesehen werden kann.

## Material

Als nicht-narrative Textsorte haben wir Bedeutungserklärungen ausgewählt (vgl. dazu Fischer 2003). Bedeutungserklärungen haben mit narrativen Texten gemein, dass sie die Möglichkeit zu ausgedehnter Textproduktion bieten, bspw. im Unterschied zum raschen Gesprächsrollenwechsel in einem Small Talk. Ein solcher vergleichsweise langer ‚monologischer‘ Turn ist fast schon ein Garant für das Vorkommen von CA. Anders als in Narrationen geht es bei Bedeutungserklärungen jedoch nicht um die Herstellung von Spannung oder emotionaler Einbindung; hier überwiegt neben der Orientierung auf die RezipientInnen eine sachlich-informative Redehaltung und in der Erhebungssituation zusätzlich die Motivation, eine gute Erläuterungsleistung zu liefern.

Obwohl Bedeutungserklärungen auch im Alltagsdiskurs ihren Ort haben (z. B. im Mutter-Kind-Dialog), sind sie für Hörende in Deutschland darüber hinaus fester Bestandteil spezifischer Sprachverwendungen – zum einen im schulischen Fremdsprachenunterricht, zum anderen bei der Wörterbuchkonsultation. Bedeutungserklärungen bieten damit die Möglichkeit, soziolinguistische Variation zu beobachten.

Wir elizitierten gebärdete und gesprochene Bedeutungserklärungen zu 24 Stimuli. Die InformantInnen waren

- 12 hörende Studierende zumeist (aber nicht ausschließlich) unserer Studiengänge, befragt durch hörende KommilitonInnen,
- 9 gehörlose MitarbeiterInnen des IDGS, gehörlose Studierende unseres Magisterstudiengangs sowie gehörlose TeilnehmerInnen einer Berufsausbildung, befragt durch den gehörlosen Co-Verfasser dieses Beitrags.<sup>6</sup>

Die Darbietung der Stimuli variierte in der Reihenfolge, um einem Effekt auf die Produktion entgegenzuwirken.

Die Stimuli waren Bezeichnungen für Konkretes („Mikrowelle“) und Abstraktes („Zeit“), für direkt Vorzeigbares („Uhr“) oder erst sprachlich zu Erschaffendes („Verbraucherzentrale“), es gab darin metaphorische und idiomatische Ausdrücke („Sündenbock“, AHNUNGSLOS).

Zu Setting und Aufgabenstellung wurde den InformantInnen mitgeteilt, dass es sich um eine Befragung handle und der/die Fragenstellen-

de für die Dauer der Erhebung kein weitergehendes Gespräch anstrebe; die Standardfrage pro Item lautete: „Was ist/bedeutet ...?“ resp. in DGS: „... WAS BEDEUTET“. Dargeboten wurden Frage und Item in gesprochenem Deutsch bzw. in DGS begleitet durch beschriftete Karteikarten mit dem jeweiligen Item. An einem Beispiel („Frieden“) wurde der Ablauf einmal zur Probe durchgeführt.

Aus dem Gesamtkorpus berücksichtigen wir hier vor allem ausgewählte Beispiele, an denen wir gut zeigen können, was die Charakteristika von CA in DGS sind und wie demgegenüber die Produktionen in Deutsch zu sehen sind. Da wir CA und *Enactment* einander gegenüberstellen, beziehen wir Teiläußerungen mit CD in die vorliegende Untersuchung nicht mit ein.

## Ergebnisse (DGS)

### Vorkommenshäufigkeit von CA

In unserem Korpus mit Bedeutungserklärungen fand sich lediglich eine einzige Produktion zum Item „Mikrowelle“, in der keinerlei CA verwendet wurde. Der Gebärdende beschränkte sich voll auf die Angaben zu Form und Funktionieren des Gerätes selbst. In jeder (!) Bedeutungserklärung kommt also CA vor, sofern die/der Gebärdende eine belebte Entität einbezieht oder ein unbelebtes Objekt ‚personifiziert‘.

Um einen Eindruck von der durchschnittlichen Häufigkeit von CA in verschiedenen Textsorten (DGS) zu erhalten, wurden in einer von uns betreuten Abschlussarbeit Prozentzahlen ermittelt (vom Hofe 2010). Es handelt sich um DGS-Produktionen, die wir in unseren verschiedenen Projekten erhoben haben:

<sup>6</sup> Allen unseren InformantInnen danken wir dafür, dass sie sich bereitwillig für die Befragung zur Verfügung gestellt haben.

- eine selbst erlebte Geschichte („Straferfahrung“, einsehbar unter [http://www.sign-lang.uni-hamburg.de/daziel/filme/film\\_5/film\\_5.htm](http://www.sign-lang.uni-hamburg.de/daziel/filme/film_5/film_5.htm) (26.10.2010)),
- die Nacherzählung eines Animationsfilms („Balance“) und
- zwei Bedeutungserklärungen.

Berechnet wurden die Prozente nach der Anzahl der Frames, auf denen in den jeweiligen Filmen CA zu sehen ist. Danach entfallen auf CA in diesen ausgewählten Beispielen (vgl. vom Hofe 2010, 22):

- selbst erlebte Geschichte: 40,9%;
- Filmnacherzählung: 22,2%;
- Bedeutungserklärung MEISTER: 31,6% und MIKROWELLE: 21,1%.

Es darf also festgehalten werden, dass die CA-Anteile einen ganz erheblichen Umfang in DGS-Texten haben, auch in nicht-narrativen Texten wie diesen Bedeutungserklärungen.

### Typen von CA

Die nachfolgende Beschreibung der CA in den elizitierten Bedeutungserklärungs-Texten nehmen wir auf der Grundlage unserer bisherigen Darstellungen zu CA vor (vgl. Fischer & Kollien 2006a und b; 2009) und erweitern diese ggf. durch neue Beobachtungen. Ziel dieser Ausführungen ist es, die Charakteristik von CA zu vergegenwärtigen, um auf dieser Basis die Gegenüberstellung mit Gesten im gesprochenen Diskurs vorzunehmen.

Die im Bedeutungserklärungskorpus verwendeten CA-Typen reichen von reiner CA, in der der Körper des/der Gebärdenden eine alleinige Entität in Aktion zeigt, bis zu komplexen CA-Typen, in denen mehre-



Abb. 1: „MIKROWELLE“ (pantom.)



Abb. 2: „MIKROWELLE“ (reine CA)

re Entitäten in einer (parallelisierten) simultanen Konstruktion durch „body partitioning“ zusammenkommen. Bei keinem dieser Vorkommen handelt es sich um freie Pantomime. Der Subtyp der reinen CA kann der Pantomime noch am nächsten kommen (vgl. Abb. 1 und 2), auch hier jedoch bestehen mindestens zwei Unterschiede: CA ist im Allgemeinen (blitzlichtartig) kurz und wird nicht ‚ausgespielt‘; und die Mundaktivität ist auch bei scheinbar pantomimischer CA im Allgemeinen konventionell typisierend. Diese synchronische Nähe von (reiner) CA zur Pantomime oder ausdrucksstarken Körper-/Aktionsgeste verweist auf den vermuteten diachronischen/evolutionären Ursprung von Gebärdensprachen in der kommunikativen Nachahmung



Abb. 3: „ANFÄNGER“ (reine CA)

von Aktivität (vgl. auch der alte Terminus „Aktionsprache“).

Beispiel 1 (Item „ANFÄNGER“): Dieses Beispiel (vgl. Abb. 3) zeigt eine reine CA, die allein eine vollständige Bedeutungserklärung darstellen könnte (die Gebärdende setzt ihre Bedeutungserklärung dann durch weitere Ausführungen fort). Es gibt in dieser initialen (Teil-)Äußerung mithin keine Referentenbezeichnung (erwartbar wäre z.B.: PERSON), mit der CA liegt somit eine direkte Prädikation vor (inkl. der Referentenspur im Körper/Surrogat der Gebärdenden). Die Informantin zeigt gewissermaßen ein abstraktes Anfängerverhalten, erst in den nachfolgenden Bedeutungserklärungs-Teilen wird sie spezifischer („Anfänger in puncto X sein“). Obwohl es so wirkt, zeigt die initiale Bedeutungserklärung doch noch kein konkretes Verhalten, und die Mundaktivität ist ein konventionalisierter Indikator dafür, dass die gesamte Geste einen Anfängertypus zeigt, kein spezifisches Exemplar.<sup>7</sup>

<sup>7</sup> Dies ist nur ein Fall möglicher Typisierung; bei einer Bedeutungserklärung zum Item „MEISTER“ liegt in einem CD eine soziale +metaphorische Typisierung vor, indem die verkörperte Referententität, der sozial niedergestellte Lehrling, zum ‚höhergestellten‘ Meister eine Frage nach ‚oben‘ richtet.



Abb. 4: „ELEKTROSMOG“  
(parallelierte CA)



Abb. 5: „MIKROWELLE“  
(Klassifikatorkonstruktion)

Beispiel 2 (Item „ELEKTROSMOG“): Dieses Beispiel zeigt eine parallelierte CA. Um „Elektrosmog“ zu erklären, gebärdet der Informant zuerst HANDY, aus diesem Lexem wird in fließendem Übergang ohne Abbruch eine CA inkl. Manipulator (Person hält sich Handy ans Ohr, vgl. Abb. 4). Damit ändert sich auch die Bedeutung gegenüber dem zuvor gebärdeten Lexem. Zu der CA gehört auch die Kopfhaltung, die zeigt, dass die Person Opfer eines Angriffs oder von Unangenehmem ist. Parallel dazu produziert der Informant mit einer ungewohnt aktiven nicht-dominanten Hand eine Klassifikatorkonstruktion, die lokalisiert ist an der Manipulatorhand und für ein Strahlengewimmel steht (metaphorisch). Als weiteren Bestandteil gibt es eine Mundaktivität, die etwas schwer zu deuten ist: Ist sie eine CA-Mimik für das Opfer oder eine Mundgestik für die ‚angreifenden‘ Strahlen der Klassifikatorkonstruktion? Auf jeden Fall wird die Bedeutung „unangenehm durch Aggressivität“ vermittelt.

Diese komplexe parallelierte CA verdeutlicht das, was Dudis (2004)

als systematische „partitionable zones“ am Körper des/der Gebärdenden identifiziert hat: Hände (beide!), Körper und Mundgestik versprachlichen unterschiedliche Bestandteile der Gesamtaussage. Es liegt im gezeigten Beispiel also „body partitioning“ in sehr komplexer Form vor, da alle „partitionable zones“ für andere Referenten bzw. andere Ereignisannteile eingesetzt werden.

#### Funktionen von CA

Beispiel 1 (Item „MIKROWELLE“): Es kommen Bedeutungserklärungen (als Ganzes oder abschnittsweise) ohne CA vor. Der Gebärdende im Beispiel erklärt „Mikrowelle“ mithilfe von Klassifikatorkonstruktionen für sich bewegende Wellen (vgl. Abb. 5). Die verwendete Mundgestik markiert diesen Vorgang als „normal“. Dieses Beispiel ist typisch dafür, wie ein nicht-belebter (und nicht-personifizierter) Referent über die Hände artikuliert wird, auch wenn die Bewegungen des Referenten außergewöhnlich sind.

Beispiel 2 (Item „MIKROWELLE“): Hier liegt eine Bedeutungserklärung

für dasselbe Item „Mikrowelle“ vor durch einen anderen Informanten (vgl. Abb. 2). Dieser Gebärdende greift nicht auf eine Beschreibung des Gegenstands zurück, sondern demonstriert dessen Gebrauch durch eine nicht näher bezeichnete belebte Referenzentität, die das Essen aus der Mikrowelle nimmt, was mit einer CA gezeigt wird.

Dies sind Belege für die bekannte Unterscheidung, dass CA zum Einsatz kommt ‚für‘ das Verhalten belebter Entitäten. Das heißt: Ob in einer Bedeutungserklärung eine CA verwendet wird oder nicht, hängt nicht vom Stimulus ab, sondern rührt daher, dass die Informanten unterschiedliche Erklärungskonzepte haben – der eine beschreibt das Gerät, der andere seine Bedienung durch eine belebte Entität, und nur Letzteres kann über CA versprachlicht werden.<sup>8</sup>

Beispiel 3 (Item „ELEKTROSMOG“): Eine Informantin erklärt „(Elektro-)Smog“ und zeigt das Aufsteigen einer Abgaswolke (vgl. Abb. 6). Damit liegt ebenfalls ein unbelebter Referent vor, es ist also eine Klassifikatorkonstruktion und folglich keine CA für diesen Referenten zu erwarten. Die Informantin produziert jedoch eine parallelierte CA, in der



Abb. 6: „(ELEKTRO-)SMOG“  
(parallelierte CA)

<sup>8</sup> Die Möglichkeit, dass eine unbelebte Entität ‚personifiziert‘ wird und ihre Aktionen damit CA-tauglich werden, wurde oben bereits erwähnt; vgl. das Wassertropfen-Beispiel in Fischer & Kollien 2006b, 452.



eine belebte Entität der Wolke nachschaut. Diese Entität ist nicht eingeführt und nicht bezeichnet, sie spielt in der Erklärung als solche keine Rolle. Jedoch ist sie als Hintergrund präsent und wichtig: Es ist die belebte Entität, für die der Smog schädlich ist – die Schädlichkeit ist ja ein zentraler Punkt bei Smog. Die Informantin hätte das Lexem GEFÄHRlich gebärden können, unterlässt das jedoch. Stattdessen inszeniert sie die Gefährlichkeit der Abgaswolke für Lebewesen. Die produzierte CA ist schwach ausgeprägt, sie würde von einigen ForscherInnen womöglich gar nicht als solche kategorisiert werden (s. aber schon Metzger 1995). Doch kommt in der vorliegenden Bedeutungserklärung das unbezeichnete Lebewesen in einer Reihe von schwachen CA vor, die es als Opfer zeigen, was eine Kohärenz- und Kohäsionsstiftende Wirkung für den gebärdeten Text hat.

Typisch für gebärdensprachlichen Diskurs ist die (mehrfache) Wiederholung von Prädikat(steil)en. Die soeben besprochene CA ist Teil einer solchen Sequenz, in der die Gebärdende mehrfach das Smogwolkenverhalten thematisiert. Es handelt sich nicht um redundante Wiederholung, vielmehr werden aus verschiedenen Perspektiven und mit verschiedenen gebärdensprachlichen Mitteln je andere Teilaspekte des Geschehens verbalisiert. In dieser Sequenz übernehmen die parallelisierten CA ‚arbeits­teilig‘ bestimmte Teilaufgaben, die Klassifikatorkonstruktionen andere. Während die Referenten über Lexeme eingeführt, also bezeichnet werden, präzisieren die CA und die Klassifikatorkonstruktionen spezifische Anteile des Gesamt ereignisses.

## Ergebnisse (Deutsch)<sup>9</sup>

### Welche Gesten wurden berücksichtigt?

Für unseren Vergleich mit gebärdensprachlicher CA haben wir nicht alle Gesten berücksichtigt, die die hörenden InformantInnen in ihren Bedeutungserklärungen produziert haben, sondern diejenigen, die in einem semantischen Verhältnis zur Aussage stehen. Unberücksichtigt blieben also Taktstockgesten („beats“); einbezogen wurden Zeigegesten und verschiedene Arten repräsentierender Gesten (Geste für Form+Größe, manueller Substitutor, manuelle oder körperliche Aktion/*Enactment*).

### Vorkommenshäufigkeit von Zeigegesten und repräsentierenden Gesten

Auf 3:29:50 (3,5 Std.) gefilmte Bedeutungserklärungen entfielen 87 gestische Produktionen. Das ist grob gesagt 1 gestisches Vorkommen alle 2 Min., also insgesamt eher wenig. Dieses quantitative Ergebnis zeigt bereits einen Unterschied zum CA-Vorkommen in DGS.

Diese gestischen Produktionen sind auffallend ungleich auf die verschiedenen InformantInnen und auf die Stimuli verteilt. Dieses Ergebnis ist keine direkte Folge davon, ob die InformantInnen Gebärdensprachkompetenz haben oder nicht.

Die InformantInnen benutzten interindividuell und über alle Stimuli insgesamt eine stark variierende Anzahl Gesten, von mindestens 2 bis maximal 12 Gesten insgesamt.

Eine Informantin produzierte zum Beispiel nur bei „Elektrosmog“ und bei „Uhr“ je 1 Geste, sonst keine. Keine der InformantInnen stattete mehr als 50% der eigenen Bedeutungserklärungen mit Zeige- und repräsentierenden Gesten aus.

Von den Stimuli sind 4 mit Bedeutungserklärungen beantwortet worden, in denen keine einzige dieser Gesten produziert wurde („Anfänger“, „arbeitslos“, „Steuererklärung“, „Verbraucherzentrale“). Besonders häufig mit Gesten beantwortet wurden demgegenüber die beiden Stimuli „Mikrowelle“ und „Uhr“ (je 11 Gesten). Insgesamt sind die folgenden Stimuli die interindividuellen Gesten-Spitzenreiter:

- „Elektrosmog“ wurde durch 8 von 12 InformantInnen mit jeweils 1 Geste bestückt (insgesamt 8 Tokens);
- „Uhr“ wurde durch ebenfalls 8 von 12 InformantInnen mit 1–2 Gesten bestückt (insgesamt 11 Tokens);
- „Mikrowelle“ wurde durch 6 von 12 InformantInnen mit 1–3 Gesten bestückt (insgesamt 11 Tokens);
- „Besteck“ wurde durch 7 von 12 InformantInnen mit 1–2 Gesten bestückt (insgesamt 8 Tokens).

### Vorkommenshäufigkeit der Gestentypen bei diesen 4 Stimuli

- Der Stimulus „Uhr“ elizitierte 10 Zeigegesten und 2 *Enactments*, um eine Person zu zeigen, die auf ihre Uhr schaut (vgl. Abb. 7).
- Der Stimulus „Mikrowelle“ elizitierte 10 manuelle Gesten der Subtypen „manuelle Substitution“ und „Geste für Form+Größe“ (vgl. Abb. 8)

<sup>9</sup> Wir danken Melanie Rossow und Caren Dietrich für die vorbereitende Sichtung des Materials.



Abb. 7: „Uhr“  
(Enactment)



Abb. 8: „Mikrowelle“  
(repräsentierende Geste: Form+Größe)



Abb. 9: „Besteck“  
(Enactment)

DZ 86 10

507

sowie 1 (vermutliches) *Enactment*, mit dem der Körper ein „Molekül in Bewegung“ zu zeigen scheint.

- Der Stimulus „Elektrosmog“ elizitierte 7 manuelle Gesten der Subtypen „manuelle Substitution“ und „Geste für Form+Größe“ sowie 1 *Enactment*, das eine Entität zeigt, die ein Gerät ausschaltet.
- Und schließlich elizitierte der Stimulus „Besteck“ 7 *Enactments*, die zeigen, wie jemand Besteck hält (vgl. Abb. 9), und 1 manuelle Substitution für ein schneidendes Messer.

Interessanterweise wurde *Enactment*, als manuelles oder körperliches Zeigen einer Aktion, nur selten eingesetzt. Es kam nur bei 11 von 24 Stimuli, also nicht einmal bei der Hälfte, vor. Die meisten Tokens wurden mit dem Stimulus „Besteck“ produziert, gefolgt von „(ein-)kaufen“, für das die InformantInnen eine kurze Handlung des Gebens und Nehmens vorführten.

Allgemein gesagt, wurde *Enactment* dann benutzt, wenn die fragliche Aktion als Hauptkomponente

eine manuelle Tätigkeit implizierte, wie: Besteck halten, geben und nehmen, wegwerfen.

Ausgeprägte Rollenübernahme mit expressiver Mimik oder Körperbewegung fehlte fast durchgehend, der Stimulus „Feind“ z. B. provozierte keine entsprechende Mimik. In den von uns beobachteten Zeige- und repräsentierenden Gesten spielte somit durchweg die Hand die Hauptrolle; vorherrschend waren Gesten der manuellen Substitution und Form+Größe oder ein *Enactment*, bei dem die Rollenübernahme minimal blieb.

### Soziolinguistische Variation

In einem zweiten Schritt verglichen wir die gesprochenen Bedeutungserklärungen mit geschriebenen, wie sie ein Wörterbuch oder Lexikon aufweist. Hier ein Beispiel zum Vergleich:

In *Wahrig – Deutsches Wörterbuch* (1997) wird „Meister“ definiert als „Handwerker, der nach der Gesellenzeit eine (staatl.) Prüfung abgelegt hat und damit berechtigt ist, Lehrlin-

ge anzustellen“. Ein Informant gab folgende gesprochene Bedeutungserklärung zu diesem Stimulus: „Meister im Handwerk heißt jemand, der eine bestimmte Ausbildung durchlaufen hat, dann entsprechende Prüfungen abgelegt hat und dann nach den geltenden Bestimmungen sich als Meister mit seinem Gewerbe, also mit seinem Handwerk selbstständig machen kann und berechtigt ist, auch Lehrlinge auszubilden.“ Er produzierte dabei keine einzige Zeige- oder repräsentierende Geste.

Die gesprochenen Bedeutungserklärungen unseres Korpus ähneln den geschriebenen aus Wörterbüchern sehr stark in folgenden Hinsichten:

- Sie bestehen bevorzugt aus verbaler Semantisierung;
- sie beinhalten formelhafte Anteile, wie sie den lexikografischen Bedeutungserklärungen („Definitionen“) zugrunde liegen; dazu gehören vor allem:
  - Kategorisierungen vornehmen (Ober- und Unterbegriff/Spezifizierung etc.);

- auf die Mitteilung persönlicher Erfahrung verzichten, möglichst kein Bezug auf das zeitliche, sachlich-räumliche oder personale Hier und Jetzt der gemeinsamen Präsenz;
- Ausdrucksweise weitgehend neutral halten, sachorientierte Formulierung, lexikalische Dichte und „vollständige Sätze“ anstreben, Deiktika und die direkte Anrede der Interviewerin vermeiden.

Zur Planung derartiger Äußerungen wurde eine deutlich erkennbare Bedenkzeit in Anspruch genommen, die Spontaneität der Reaktion reduziert.

Diese Merkmale verdeutlichen, dass die hörenden InformantInnen eine soziolinguistische Variante des Deutschen wählten, die typisch für sozial und räumlich distanziertere Kommunikation ist. Offensichtlich interpretierten sie die Situation als eine Interviewaufgabe, in der sie nicht zu einer sozial nahen Kommunikation eingeladen waren. Folglich benutzten sie das sprachliche Register, das für formelle Bedeutungserklärungen angemessen ist.

### Zusammenfassung

Wir fanden auffallend wenig gestische Semantisierung in den Bedeutungserklärungen unserer hörenden InformantInnen und insbesondere wenig und kaum ausgespieltes *Enactment*. Wir interpretieren dieses Ergebnis als eine Folge der Wahl der InformantInnen für ein formelles Register des Erklärens von Bedeutungen.

Alle repräsentierenden Gesten interpretieren wir als eine rudimentäre (oder auch originäre) gestische Form

von „body as subject“, d. h. von der Verkörperung von Konzepten (vgl. Meir et al. 2007), wie sie in Gebärdensprachen in entwickelter Form vorzufinden sind.

Wir fanden umfangreichen Gebrauch von CA in den Bedeutungserklärungen in DGS. Damit ist belegt, dass CA kein Spezifikum von narrativen Texten ist. Ob man daraus auf eine starke gestische Semantisierung der gebärdeten Bedeutungserklärungen schließen will, hängt von dem Stellenwert ab, den man gebärdensprachlicher CA zuweist (ist sie sprachlich oder gestisch?). Auf jeden Fall ist zu berücksichtigen, dass die meisten CA als parallelisierte CA auftreten, d. h. als komplexe Konstruktionen, in denen die „partitionable zones“ des Körpers simultane Anteile einer Gesamtäußerung realisieren, sodass diese parallelisierten CA wenig Ähnlichkeit mit Pantomime haben. Das resultiert vor allem daraus, dass hier die Struktur „body as subject“ (s. o.) nicht mehr die alleinige ist, sondern durch die Klassifikatorkonstruktionen andere Szenen sozusagen dazugestellt werden – anders gesagt: dass die mentalen Räume „surrogate space“ (mittels CA) und „depicting space“ (mittels Klassifikatorkonstruktion(en)) gebärdensprachlich simultan realisiert werden (vgl. Liddell 2003).

Ob CA verwendet wird, hängt nicht von der Textsorte ab, sondern von der Äußerungsstrategie in dem Sinne, ob der/die Gebärdende eine belebte oder eine unbelebte (und nicht-personifizierte) Referenzentität in den Fokus stellt.<sup>10</sup> CA ist somit mehr als nur eine Strategie emo-

tionaler Einbindung. Sie als eine der „involvement strategies“ zu begreifen mit der Begründung, sie bringe „details and visual imagery to interest the watcher in the signer’s message“ ein (Winston 1992, 98), greift zu kurz. CA hat direkten Anteil an der durch die Äußerung vermittelten Information und muss als „necessary“ (Quinto-Pozos 2007) eingestuft werden, auch wenn Umfang und Detailliertheit des CA-Gebrauchs variieren. Quinto-Pozos und Mehta (2010) zufolge kann der Gebrauch von CA in mehreren Hinsichten durch Anpassung an die Kommunikationspartner (formellere vs. informellere Kommunikationssituation) variieren, aber auf jeden Fall werde sie verwendet.

CA kommt in gebärdetem Diskurs in verschiedenen Formen/Typen vor, von denen einige die komplexesten simultanen Konstruktionen darstellen, die in Gebärdensprachen bekannt sind.

### Diskussion

Wir möchten die Frage zur Diskussion stellen, ob gebärdensprachliche CA und *Enactment* aus lautsprachlichen Äußerungen gleichgesetzt werden können. Im frühen 19. Jahrhundert hatte der berühmte Gebärdensprachforscher Auguste Bèbian die Auffassung vertreten, dass die Gesten hörender Menschen die gleiche Quelle hätten wie die Gebärdensprachen gehörloser Menschen und dass das Trennende nur im Perfektionsgrad liege, der bei den Gebärdensprachen aus dem täglichen umfassenden Gebrauch resultiere (vgl. Fischer 1993, 444 f.).

<sup>10</sup> Zur Belebtheit von Referenzentitäten in CA und ihrer Auswirkung auf bestimmte gebärdensprachliche Lexeme vgl. Meir et al. 2007, 547 ff.

Dieser Linie folgend, könnte man der Meinung sein, dass CA ‚nur‘ die perfektionierte Form von *Enactment* darstelle, CA und *Enactment* daher terminologisch nicht unterschieden werden sollten.

Dennoch scheint es angeraten, beide gestische Produktionen getrennt zu halten und mit unterschiedlicher Terminologie zu belegen. Den Grund dafür sehen wir in der Komplexität und dem Grad, mit dem die gestische und die sprachliche Komponente innerhalb einer gebärdensprachlichen Äußerung integriert sind.

So mag der Typ reiner CA einem *Enactment*, das mit gesprochenem Deutsch verbunden ist, stark ähneln – z. B., wie man etwas aus der Mikrowelle nimmt. Doch sogar hier ist die Mundaktivität in DGS eine typisierende und konventionelle, die der Geste jedoch nicht. Des Weiteren sind in unserem Korpus die repräsentierenden Gesten, die mit gesprochenem Deutsch verbunden sind, tendenziell Sequenzen aus Gesten für Form+Größe und *Enactment*, wohingegen eine komplexe parallelisierte CA in DGS Form+Größe, Aktion und Weiteres miteinander simultan und systematisch verbindet und spezielle Blending-Effekte entstehen lässt. Denn nur in den gebärdeten, nicht den gestenbegleiteten gesprochenen Äußerungen unseres Korpus wird der/die Produzierende zum Surrogat der Referenzentität, und repräsentieren die „partitionable zones“ gleichzeitig Entitäten aus anderen „mental spaces“.

Doch lassen sich Gemeinsamkeiten von *Enactment* und CA nicht leugnen. Zum Beispiel begleitete eine hörende Informantin ihre Bedeutungserklärung mit einem *Enactment*, das sie direkt im Anschluss verneinte. Dies zeigt dieselbe Struktur, die man

in DGS verwenden würde, um eine Handlung zu verneinen, die durch eine CA ausgedrückt wird.

So scheint es vor allem um die Frage zu gehen, welches Ziel mit einem Vergleich beider Sprachen verfolgt wird.

Wenn es um die kontrastive Analyse zweier Einzelsprachen geht, so wird man durch die Charakterisierung von CA in DGS und von *Enactment* in gesprochenem Deutsch die didaktisch wichtigen Unterschiede deutlich machen. Diese rühren daher, dass nur eine der beiden Sprachen, die DGS, eine integrierte visuo-gestische Komponente derselben Modalität hat.

Wenn das Ziel aber darin besteht, Gemeinsamkeiten herauszuarbeiten, so ist ein abstrakteres Tertium Comparationis vonnöten. Es könnte gefunden werden in dem Beitrag, den alle Gesten zur Bedeutungskonstitution leisten (vgl. Liddell 2003), oder allgemeiner gesagt in der Komplementarität von gestischen und verbalen Komponenten jedes Diskurses (vgl. Sandler 2003).

## Literatur

Cuxac, Christian & Marie-Anne Sallandre (2007): „Iconicity and arbitrariness in French Sign Language: Highly iconic structures, degenerated iconicity and diagrammatic iconicity“. In: Elena Pizzuto; Paola Pietrandrea & Raffaele Simone (Hg.): *Verbal and signed languages: comparing structures, constructs and methodologies*. Berlin, 13–33.

Dudis, Paul (2004): „Body partitioning and real-space blends“. In: *Cognitive Linguistics* 15/2, 223–238.

Emmorey, Karen (1999): „Do signers gesture?“. In: Lynn Messing & Ruth

Campbell (Hg.): *Gesture, speech, and sign*. New York, 133–159.

Fischer, Renate (1993): „Language of Action“. In: Renate Fischer & Harlan Lane (Hg.): *Looking Back*. Hamburg, 429–455.

Fischer, Renate (2003): „Eine Rose ist eine Rose ist eine Rose ... Was sagen mir Bedeutungserklärungen?“. In: *Das Zeichen* 65, 396–420.

Fischer, Renate & Simon Kollien (2006a): „Constructed action in DGS: Roses Aktions=Fragmente (Teil I)“. In: *Das Zeichen* 72, 96–106.

Fischer, Renate & Simon Kollien (2006b): „Constructed action in DGS: Roses Aktions=Fragmente (Teil II)“. In: *Das Zeichen* 74, 448–463.

Fischer, Renate & Simon Kollien (2009): „Constructed Action und Mundgestik in DGS: Lautmalerei und synästhetische Symbolisierungsverfahren“. In: *Das Zeichen* 83, 464–478.

Liddell, Scott K. (2003): *Grammar, gesture and meaning in American Sign Language*. Cambridge u. a.

Meir, Irit; Carol Padden; Mark Aronoff & Wendy Sandler (2007): „Body as subject“. In: *Journal of Linguistics* 43, 531–563.

Metzger, Melanie (1995): „Constructed dialogue and constructed action in American Sign Language“. In: Ceil Lucas (Hg.): *Sociolinguistics in Deaf Communities*. Washington, DC, 255–271.

Pyers, Jennie & Ann Senghas (2007): „Reported action in Nicaraguan and American Sign Languages: Emerging versus established systems“. In: Pamela Perniss; Roland Pfau & Markus Steinbach (Hg.): *Visible variation. Comparative studies on sign language structure*. Berlin & New York, 279–302.



- Quinto-Pozos, David (2007): „Can constructed action be considered obligatory?“. In: *Lingua* 117/7, 1285–1314.
- Quinto-Pozos, David & Sarika Mehta (2010): „Register variation in mimetic gestural complements to signed language“. In: *Journal of Pragmatics* 42, 557–584.
- Sandler, Wendy (2003): „On the complementarity of signed and spoken languages“. In: Yonata Levy & Jeannette Schaeffer (Hg.): *Language competence across populations: towards a definition of SLI*. Mahwah, NJ, 383–409.
- Tannen, Deborah (1989): *Talking voices: Repetition, dialogue, and imagery in conversational discourse*. Cambridge
- vom Hofe, Friederike (2010): *Constructed Action und die Versprachlichung des Verhaltens der Referenzentitäten*. Universität Hamburg [Wissenschaftliche Hausarbeit (B.A.), unveröff.].
- Wahrig – *Deutsches Wörterbuch* (1997). Gütersloh.
- Winston, Elizabeth (1992): „Space and involvement in an American Sign Language lecture“. In: *Expanding Horizons: Proceedings of the Twelfth National Convention of the Registry of Interpreters for the Deaf*. Silver Spring, MD, 93–105.



**Prof. Dr. Renate Fischer  
& Simon Kollien,**

Institut für Deutsche Gebärdensprache, Universität Hamburg

E-Mail: [Renate.Fischer@sign-lang.uni-hamburg.de](mailto:Renate.Fischer@sign-lang.uni-hamburg.de);  
[Simon.Kollien@sign-lang.uni-hamburg.de](mailto:Simon.Kollien@sign-lang.uni-hamburg.de)